

Fliegende Untertasse besuchte Norwegen

Deutscher Ingenieur erkennt sowjetisches Projektil als V-7-Modell

Norwegens Luftwaffe hat ihre diesjährigen Sommermanöver begonnen. Eine Staffel von sechs Maschinen fliegt mit Höchstgeschwindigkeit in Richtung Nordost, wo sich Einheiten des angenommenen Gegners befinden sollen. Kaum haben die dahinjagenden Flugzeuge die Hinlopen-Straße überquert, als ein prasselndes und knisterndes Geräusch in ihren Kopfhörern und Sprechfunkanlagen vernehmbar wird. Jede Verständigung untereinander ist unmöglich. Das Radargerät zeigt auf „rot“, also ist irgendein metallischer Fremdkörper in der Nähe.

Gespannt suchen die Piloten den Horizont ab, kreisen dann eine Zeitlang um einen Punkt. Ganz zufällig blickt Flugkapitän Olaf Larsen nach unten, erspährt irgendetwas und setzt zum Tiefflug an. Die anderen folgen. Auf der weißglitzernden Schneelandschaft liegt eine blinkende Scheibe von großem Durchmesser. Zwischen Drahtverstreibungen ragen teilweise zerstörte Reste einer Führungskuppel hervor, von Lebewesen keine Spur. Die Düsenjäger erstatten Bericht.

Schon wenige Stunden später starten fünf große mit Schlittenkufen ausgerüstete Flugboote, umkreisen die Metallscheibe und landen. „Sieht fast wie eine der berüchtigten Fliegenden Untertassen aus“, bemerkt der norwegische Raketenspezialist Dr. Norsel. Er untersucht das Projektil und erläutert sei-

nen Kollegen, warum die Funkverbindung der Düsenjäger aussetzte und die Radaranlage Alarm meldete. Ein mit einem Plutoniumkern ausgestattetes Peil- und Sendegerät war unbeschädigt geblieben und sendete auf allen Wellen einen bis dahin unbekannten Meßton.

Eine Untersuchung der offenbar ferngelenkten Scheibe auf Spitzbergen ergab folgende Einzelheiten: der 48,88 Meter breite, nach allen Seiten schräg abfallende Flugkörper war unbemannt. Der runde Stahlkörper aus unbemanntem Metall ist mit 46 am Außenring angebrachten automatischen Kreisdüsen versehen, die die Scheibe um eine in der Mitte befindliche Plexiglaskuppel kreisen lassen. Meßuhren und Kontrollgeräte sind sowjetischer Herkunft. Der Aktionsradius der Flugscheibe scheint über 30 000 km zu betragen, die Flughöhe über 16 000 Meter.

Nach Ansicht norwegischer Spezialisten wurde die Scheibe in der Sowjetunion gestartet und durch einen Sendefehler zur Landung gezwungen. Eine genaue Untersuchung wird erst nach Abtransport der Flugscheibe in Narvik möglich sein. Der deutsche V-Waffenkonstrukteur Riedel äußerte auf die Beschreibung der Scheibe hin, daß es sich wahrscheinlich um eine V-7 handele, an deren Herstellung er selbst mitgearbeitet habe.